

Lied

# **Benjamin Appl Kit Armstrong**

## **The Storyteller – Balladen**

**Montag  
23. Oktober 2023  
20:00**



**Bitte beachten Sie:**

Sollten Sie elektronische Geräte, insbesondere Mobiltelefone, bei sich haben: Bitte schalten Sie diese zur Vermeidung akustischer Störungen unbedingt aus.

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

Wenn Sie einmal zu spät zum Konzert kommen sollten, bitten wir Sie um Verständnis, dass wir Sie nicht sofort einlassen können. Wir bemühen uns, Ihnen so schnell wie möglich Zugang zum Konzertsaal zu gewähren. Ihre Plätze können Sie spätestens in der Pause einnehmen.

Bitte warten Sie den Schlussapplaus ab, bevor Sie den Konzertsaal verlassen. Es ist eine schöne und respektvolle Geste den Künstlern und den anderen Gästen gegenüber.

Mit dem Kauf der Eintrittskarte erklären Sie sich damit einverstanden, dass Ihr Bild möglicherweise im Fernsehen oder in anderen Medien ausgestrahlt oder veröffentlicht wird.

Lied

**Benjamin Appl** *Bariton*

**Kit Armstrong** *Klavier*

The Storyteller – Balladen

**Montag**

**23. Oktober 2023**

**20:00**

Pause gegen 20:40

Ende gegen 21:45

## PROGRAMM

### **Franz Schubert 1797–1828**

Erkönig op. 1 D 328 (1815?)  
für Singstimme und Klavier

Der König in Thule op. 5,5 D 367 (1816)  
für Singstimme und Klavier

Der Zwerg op. 22,1 D 771 (1822?, 1823)  
für Singstimme und Klavier

### **Robert Schumann 1810–1856**

Fünf Lieder op. 40 (1840)  
für Singstimme und Klavier

Märzveilchen

Muttertraum

Der Soldat

Der Spielmann

Verratene Liebe

Frühlingsfahrt op. 45,2  
aus: Romanzen und Balladen I op. 45 (1840)  
für Singstimme und Klavier

Belsatzar. Ballade op. 57 (1840)  
für Singstimme und Klavier

Die beiden Grenadiere op. 49,1  
aus: Romanzen und Balladen II op. 49 (1840)  
für Singstimme und Klavier

### **Clara Schumann 1819–1896**

Lorelei (1843)  
für Singstimme und Klavier

Pause

**Carl Loewe 1796–1869**

Tom der Reimer op. 135a (1860)  
für Singstimme und Klavier

**Fanny Mendelssohn Bartholdy 1805–1847**

Die Nonne op. 9,12  
aus: Felix Mendelssohn Bartholdy: Zwölf Lieder op. 9 (1830)  
für Singstimme und Klavier

**Arthur Rubinstein 1887–1982**

Der Asra  
»Es war ein alter König«  
aus: Sechs Lieder von Heine op. 32

**Gustav Mahler 1860–1911**

Nicht wiedersehen!  
aus: Lieder und Gesänge Band 3 (1887–90)  
für Singstimme und Klavier

Rheinlegendchen  
Lob des hohen Verstandes  
aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)  
für Singstimme und Klavier

**Hans Gál 1890–1987**

Drei Prinzessinnen op. 33,4  
aus: Fünf Lieder für mittlere Stimme und Klavier op. 33 (1928)

**Hanns Eisler 1898–1962**

Ballade zum Paragraphen 218  
aus: Balladenbuch op. 18 (1929–31)  
für Singstimme und Klavier

**Kurt Weill 1900–1950**

Nr. 2 Moritat von Mackie Messer  
aus: Die Dreigroschenoper (1928)

**Franz Liszt 1811–1886**

Die drei Zigeuner S 320 (1860)  
für Singstimme und Klavier

## DIE GESANGSTEXTE

Franz Schubert

### **Erlkönig op.1 D 328 (1815?)**

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Wolfgang von Goethe

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?  
Es ist der Vater mit seinem Kind;  
Er hat den Knaben wohl in dem Arm,  
Er faßt ihn sicher, er hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du so bang dein Gesicht? –  
Siehst, Vater, du den Erlkönig nicht?  
Den Erlenkönig mit Kron' und Schweif? –  
Mein Sohn, es ist ein Nebelstreif. –

»Du liebes Kind, komm, geh mit mir!  
Gar schöne Spiele spiel ich mit dir;  
Manch bunte Blumen sind an dem Strand;  
Meine Mutter hat manch gülden Gewand.«

»Mein Vater, mein Vater, und hörest du nicht,  
Was Erlenkönig mir leise verspricht?« –  
»Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind;  
In dürren Blättern säuselt der Wind.« –

»Willst, feiner Knabe, du mit mir gehn?  
Meine Töchter sollen dich warten schön,  
Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn,  
Und wiegen und tanzen und singen dich ein.« –

»Mein Vater, mein Vater, und siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düstern Ort?«  
»Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau,  
Es scheinen die alten Weiden so grau.« –

»Ich liebe dich, mich reizt deine schöne Gestalt,  
Und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt.«  
»Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!  
Erlkönig hat mir ein Leids getan!«

Den Vater grauset's, er reitet geschwind,  
Er hält in Armen das ächzende Kind,  
Erreicht den Hof mit Müh und Not;  
In seinen Armen das Kind war tot.

Franz Schubert

**Der König in Thule op. 5,5 D 367 (1816)**

für Singstimme und Klavier

Text von Johann Wolfgang von Goethe

Es war ein König in Thule,  
Gar treu bis an das Grab,  
Dem sterbend seine Buhle  
Einen goldnen Becher gab.

Es ging ihm nichts darüber,  
Er leert' ihn jeden Schmaus,  
Die Augen gingen ihm über,  
So oft er trank daraus.

Und als er kam zu sterben,  
Zählt' er seine Städt' im Reich,  
Gönnt' alles seinen Erben,  
Den Becher nicht zugleich.

Er saß beim Königsmahle,  
Die Ritter um ihn her,  
Auf hohem Väter Saale,  
Dort auf dem Schloß am Meer.

Dort stand der alte Zecher,  
Trank letzte Lebensglut,  
Und warf den heiligen Becher  
Hinunter in die Flut.

Er sah ihn stürzen, trinken  
Und sinken tief ins Meer,  
Die Augen täten ihm sinken,  
Trank nie einen Tropfen mehr.

Franz Schubert

**Der Zwerg op. 22,1 D 771 (1822?, 1823)**

für Singstimme und Klavier

Text von Matthäus Kasimir von Collin

Im trüben Licht verschwinden schon die Berge,  
Es schwebt das Schiff auf glatten Meereswogen,  
Worauf die Königin mit ihrem Zwerge.

Sie schaut empor zum hochgewölbten Bogen,  
Hinauf zur lichtdurchwirkten blauen Ferne,  
Die mit der Milch des Himmels blaß durchzogen.

Nie habt ihr mir gelogen noch, ihr Sterne,  
So ruft sie aus, bald werd ich nun entschwinden,  
Ihr sagt es mir, doch sterb ich wahrlich gerne.

Da tritt der Zwerg zur Königin, mag binden  
Um ihren Hals die Schnur von roter Seide,  
Und weint, als wollt er schnell vor Gram erblinden.

Er spricht: Du selbst bist schuld an diesem Leide,  
Weil um den König du mich hast verlassen,  
Jetzt weckt dein Sterben einzig mir noch Freude.

Zwar werd ich ewiglich mich selber hassen,  
Der dir mit dieser Hand den Tod gegeben,  
Doch mußt zum frühen Grab du nun erlassen.

Sie legt die Hand auf's Herz voll jungem Leben,  
Und aus dem Aug die schweren Tränen rinnen,  
Das sie zum Himmel betend will erheben.

Mögst du nicht Schmerz durch meinen Tod gewinnen!  
Sie sagt's, da küßt der Zwerg die bleichen Wangen,  
D'rauf alsobald vergehen ihr die Sinnen.

Der Zwerg schaut an die Frau, von Tod befangen,  
Er senkt sie tief ins Meer mit eignen Händen,  
Ihm brennt nach ihr das Herz so voll Verlangen.  
An keiner Küste wird er je mehr landen.

Robert Schumann  
**Fünf Lieder op. 40 (1840)**  
für Singstimme und Klavier

#### **Märzveilchen op. 40,1**

Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso

Der Himmel wölbt sich rein und blau,  
Der Reif stellt Blumen aus zur Schau.  
Am Fenster prangt ein flimmernder Flor.  
Ein Jüngling steht, ihn betrachtend, davor.  
Und hinter den Blumen blühet noch gar  
Ein blaues, ein lächelndes Augenpaar.  
Märzveilchen, wie jener noch keine gesehn!  
Der Reif wird angehaucht zergehn.  
Eisblumen fangen zu schmelzen an,  
Und Gott sei gnädig dem jungen Mann.

#### **Muttertraum op. 40,2**

Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso

Die Mutter betet herzlich und schaut entzückt  
Auf den schlummernden Kleinen.  
Er ruht in der Wiege so sanft und traut.  
Ein Engel muß er ihr scheinen.  
Sie küßt ihn und herzt ihn, sie hält sich kaum.  
Vergessen der irdischen Schmerzen,  
Es schweift in die Zukunft ihr Hoffnungstraum.  
So träumen Mütter im Herzen.  
Der Rab indes mit der Sippschaft sein  
Kreischt draußen am Fenster die Weise:  
Dein Engel, dein Engel wird unser sein,  
Der Räuber dient uns zur Speise.

### **Der Soldat op.40,3**

Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso

Es geht bei gedämpfter Trommel Klang;  
Wie weit noch die Stätte! der Weg wie lang!  
O wär er zur Ruh und alles vorbei!  
Ich glaub', es bricht mir das Herz entzwei!  
Ich hab' in der Welt nur ihn geliebt,  
Nur ihn, dem jetzt man den Tod doch gibt!  
Bei klingendem Spiele wird paradiert;  
Dazu bin auch ich kommandiert.  
Nun schaut er auf zum letzten Mal  
In Gottes Sonne freudigen Strahl;  
Nun binden sie ihm die Augen zu –  
Dir schenke Gott die ewige Ruh!  
Es haben die Neun wohl angelegt;  
Acht Kugeln haben vorbeigefegt.  
Sie zittern alle vor Jammer und Schmerz –  
Ich aber, ich traf ihn mitten in das Herz.

### **Der Spielmann op.40,4**

Text von Hans Christian Andersen, deutsch von Adelbert von Chamisso

Im Städtchen gibt es des Jubels viel,  
Da halten sie Hochzeit mit Tanz und mit Spiel.  
Dem Fröhlichen blinket der Wein so rot,  
Die Braut nur gleicht dem getünchten Tod.  
Ja tot für den, den nicht sie vergißt,  
Der doch beim Fest nicht Bräutigam ist:  
Da steht er inmitten der Gäste im Krug,  
Und streichelt die Geige lustig genug.  
Er streichelt die Geige, sein Haar ergraut,  
Es schwingen die Saiten gellend und laut,  
Er drückt sie ans Herz und achtet es nicht,  
Ob auch sie in tausend Stücke zerbricht.  
Es ist gar grausig, wenn einer so stirbt,  
Wenn jung sein Herz um Freude noch wirbt.  
Ich mag und will nicht länger es sehn!  
Das möchte den Kopf mir schwindelnd verdrehn!  
Wer heißt euch mit Fingern zeigen auf mich?  
O Gott – bewahr uns gnädiglich,  
Daß keinen der Wahnsinn übermannt.  
Bin selber ein armer Musikant.

### **Verratene Liebe op.40,5**

Text von Adelbert von Chamisso

Da nachts wir uns küßten, o Mädchen,  
hat keiner uns zugeschaut.  
Die Sterne, die standen am Himmel,  
wir haben den Sternen getraut.  
Es ist ein Stern gefallen,  
der hat dem Meer uns verklagt,  
da hat das Meer es dem Ruder,  
das Ruder dem Schiffer gesagt.  
Da sang der selbige Schiffer  
es seiner Liebsten vor.  
Nun singen's auf Straßen und Märkten  
die Knaben und Mädchen im Chor.

Robert Schumann

**Frühlingsfahrt op. 45,2**

aus: Romanzen und Balladen I op. 45 (1840)

für Singstimme und Klavier

Text von Joseph von Eichendorff

Es zogen zwei rüst'ge Gesellen  
Zum erstenmal von Haus,  
So jubelnd recht in die hellen,  
In die klingenden, singenden Wellen  
Des vollen Frühlings hinaus.

Die strebten nach hohen Dingen,  
Die wollten, trotz Lust und Schmerz,  
Was Recht's in der Welt vollbringen,  
Und wem sie vorübergingen,  
Dem lachten Sinnen und Herz. –

Der Erste, der fand ein Liebchen,  
Die Schwieger kauft' Hof und Haus;  
Der wiegte gar bald ein Bübchen,  
Und sah aus heimlichen Stübchen  
Behaglich in's Feld hinaus.

Dem Zweiten sangen und logen  
Die tausend Stimmen im Grund,  
Verlockend' Sirenen, und zogen  
Ihn in die buhlenden Wogen,  
In der Wogen farbigen Schlund.

Und wie er auftaucht vom Schlunde  
Da war er müde und alt,  
Sein Schiffelein das lag im Grunde,  
So still war's rings in der Runde  
Und über den Wassern weht's kalt.

Es klingen und singen die Wellen  
Des Frühlings wohl über mir;  
Und seh' ich so kecke Gesellen,  
Die Tränen im Auge mir schwellen –  
Ach, Gott, führ' uns liebeich zu Dir!

Robert Schumann

**Belsatzar. Ballade op. 57 (1840)**

für Singstimme und Klavier

Text von Heinrich Heine

Die Mitternacht zog näher schon;  
In stummer Ruh' lag Babylon.

Nur oben in des Königs Schloß,  
Da flackert's, da lärmt des Königs Troß.

Dort oben in dem Königsaal,  
Belsatzar hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden Reih'n,  
Und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht';  
So klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut;  
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort;  
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.

Und er brüstet sich frech und lästert wild;  
Die Knechtschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick;  
Der Diener eilt und kehrt zurück.

Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt;  
Das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand  
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund  
Und ruft laut mit schäumendem Mund:

»Jehova! dir künd' ich auf ewig Hohn -  
Ich bin der König von Babylon!«

Doch kaum das grause Wort verklang,  
Dem König ward's heimlich im Busen bang.

Das gellende Lachen verstummte zumal;  
Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand  
Da kam's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb, und schrieb an weißer Wand  
Buchstaben von Feuer, und schrieb und schwand.

Der König stieren Blicks da saß,  
Mit schlotternden Knien und totenblaß.

Die Knechtschar saß kalt durchgraut,  
Und saß gar still, gab keinen Laut.

Die Magier kamen, doch keiner verstand  
Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.

Belsazar ward aber in selbiger Nacht  
Von seinen Knechten umgebracht.

Robert Schumann

**Die beiden Grenadiere op. 49,1**

aus: Romanzen und Balladen II op. 49 (1840)

für Singstimme und Klavier

Text von Heinrich Heine

Nach Frankreich zogen zwei Grenadier',  
Die waren in Rußland gefangen.  
Und als sie kamen ins deutsche Quartier,  
Sie ließen die Köpfe hangen.

Da hörten sie beide die traurige Mär:  
Daß Frankreich verloren gegangen,  
Besiegt und geschlagen das tapfere Heer  
Und der Kaiser, der Kaiser gefangen.

Da weinten zusammen die Grenadier  
Wohl ob der kläglichen Kunde.  
Der eine sprach: »Wie weh wird mir,  
Wie brennt meine alte Wunde!«

Der andre sprach: »Das Lied ist aus,  
Auch ich möcht mit dir sterben,  
Doch hab ich Weib und Kind zu Haus,  
Die ohne mich verderben.«

»Was scheert mich Weib, was scheert mich Kind,  
Ich trage weit besser Verlangen;  
Laß sie betteln gehn, wenn sie hungrig sind –  
Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!

Gewähr mir, Bruder, eine Bitt':  
Wenn ich jetzt sterben werde,  
So nimm meine Leiche nach Frankreich mit,  
Begrab' mich in Frankreichs Erde.

Das Ehrenkreuz am roten Band  
Sollst du aufs Herz mir legen;  
Die Flinte gib mir in die Hand,  
Und gürt' mir um den Degen.

So will ich liegen und horchen still,  
Wie eine Schildwach, im Grabe,  
Bis einst ich höre Kanonengebrüll,  
Und wiehernder Rosse Getrabe.

Dann reitet mein Kaiser wohl über mein Grab,  
Viel Schwerter klirren und blitzen;  
Dann steig ich gewaffnet hervor aus dem Grab –  
Den Kaiser, den Kaiser zu schützen!«

Clara Schumann

**Lorelei (1843)**

für Singstimme und Klavier

Text von Heinrich Heine

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,  
Daß ich so traurig bin;  
Ein Märchen aus alten Zeiten,  
Das kommt mir nicht aus dem Sinn.

Die Luft ist kühl und es dunkelt,  
Und ruhig fließt der Rhein;  
Der Gipfel des Berges funkelt  
Im Abendsonnenschein.

Die schönste Jungfrau sitzet  
Dort oben wunderbar,  
Ihr goldnes Geschmeide blitzet  
Sie kämmt ihr gold'nes Haar.

Sie kämmt es mit gold'nem Kamme  
Und singt ein Lied dabei;  
Das hat eine wundersame,  
Gewaltige Melodei.

Den Schiffer im kleinen Schiffe  
Ergreift es mit wildem Weh;  
Er schaut nicht die Felsenriffe,  
Er schaut nur hinauf in die Höh'.

Ich glaube, die Wellen verschlingen  
Am Ende Schiffer und Kahn;  
Und das hat mit ihrem Singen  
Die Lorelei gethan.

Carl Loewe

**Tom der Reimer op.135a (1860)**

Schottische Ballade für Singstimme und Klavier

Der Reimer Thomas lag am Bach,  
Am Kieselbach bei Huntly Schloß.  
Da sah er eine blonde Frau,  
Die saß auf einem weißen Roß.

Sie saß auf einem weißen Roß,  
Die Mähne war geflochten fein,  
Und hell an jeder Flechte hing  
Ein silberblankes Glöcklein.

Und Tom der Reimer zog den Hut  
Und fiel auf's Knie, er grüßt und spricht:  
»Du bist die Himmelskönigin!  
Du bist von dieser Erde nicht!«

Die blonde Frau hät an ihr Roß:  
»Ich will dir sagen, wer ich bin;  
Ich bin die Himmelsjungfrau nicht,  
Ich bin die Elfenkönigin!«

»Nimm deine Harf und spiel und sing  
Und laß dein bestes Lied erschalln!  
Doch wenn du meine Lippe küßt,  
Bist du mir sieben Jahr verfalln!«

»Wohl! sieben Jahr, o Königin,  
Zu dienen dir, es schreckt mich kaum!«  
Er küßte sie, sie küßte ihn,  
Ein Vogel sang im Eschenbaum.

»Nun bist du mein, nun zieh mit mir,  
Nun bist du mein auf sieben Jahr.«  
Sie ritten durch den grünen Wald,  
Wie glücklich da der Reimer war!

Sie ritten durch den grünen Wald  
Bei Vogelsang und Sonnenschein,  
Und wenn sie leicht am Zügel zog,  
So klangen hell die Glöcklein.

Fanny Mendelssohn Bartholdy

**Die Nonne op. 9,12**

aus: Felix Mendelssohn Bartholdy, Zwölf Lieder op. 9 (1830)

für Singstimme und Klavier

Text von Ludwig Uhland

Im stillen Klostergarten  
Eine bleiche Jungfrau ging;  
Der Mond beschien sie trübe,  
An ihrer Wimper hing  
Die Träne zarter Liebe.

»O wohl mir, daß gestorben  
Der treue Buhle mein!  
Ich darf ihn wieder lieben:  
Er wird ein Engel sein,  
Und Engel darf ich lieben.«

Sie trat mit zagem Schritte  
Wohl zum Mariabild;  
Es stand im lichten Scheine,  
Es sah so muttermild  
Herunter auf die Reine.

Sie sank zu seinen Füßen,  
Sah auf mit Himmelsruh',  
Bis ihre Augenlider  
Im Tode fielen zu:  
Ihr Schleier wallte nieder.

Arthur Rubinstein

**Der Asra**

aus: Sechs Lieder von Heine op. 32

Täglich ging die wunderschöne  
Sultanstochter auf und nieder  
Um die Abendzeit am Springbrunn,  
Wo die weißen Wasser plätschern.

Täglich stand der junge Sklave  
Um die Abendzeit am Springbrunn.  
Wo die weißen Wasser plätschern;  
Täglich ward er bleich und bleicher.

Eines Abends trat die Fürstin  
Auf ihn zu mit raschen Worten:  
»Deinen Namen will ich wissen,  
Deine Heimat, deine Sippschaft!«

Und der Sklave sprach: »Ich heiße  
Mahomet, ich bin aus Yemen,  
Und mein Stamm sind jene Asra,  
Welche sterben, wenn sie lieben.«

Arthur Rubinstein

**»Es war ein alter König«**

aus: Sechs Lieder von Heine op. 32

Es war ein alter König,  
sein Herz war schwer, sein Haupt war grau;  
der arme alte König,  
er nahm eine junge Frau.

Es war ein schöner Page,  
blond war sein Haupt, leicht war sein Sinn;  
er trug die seid'ne Schleppe  
der jungen Königin.

Kennst du das alte Liedchen?  
Es klingt so süß, es klingt so trüb!  
Sie mußten beide sterben,  
sie hatten sich viel zu lieb.

Gustav Mahler

**Nicht wiedersehen!**

aus: Lieder und Gesänge Band 3 (1887–90)

für Singstimme und Klavier

Text aus »Des Knaben Wunderhorn«

von Achim von Arnim und Clemens Brentano

»Und nun ade, mein herzallerliebster Schatz,  
Jetzt muß ich wohl scheiden von dir,  
Bis auf den andern Sommer,  
Dann komm' ich wieder zu dir.«

Und als der junge Knab heimkam,  
Von seiner Liebsten fing er an:  
»Wo ist meine Herzallerliebste,  
Die ich verlassen hab'?«

Auf dem Kirchhof liegt sie begraben,  
Heut ist's der dritte Tag,  
Das Trauern und das Weinen  
Hat sie zum Tod gebracht.

»Jetzt will ich auf den Kirchhof gehen,  
Will suchen meiner Liebsten Grab,  
Will ihr allweil rufen,  
Bis daß sie mir Antwort gibt.

Ei, du mein herzallerliebster Schatz,  
Mach' auf dein tiefes Grab,  
Du hörst kein Glöcklein läuten,  
Du hörst kein Vöglein pfeifen,  
Du siehst weder Sonne noch Mond!«

Gustav Mahler

**Rheinlegendchen**

aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)

für Singstimme und Klavier

Text aus »Des Knaben Wunderhorn«

Bald gras ich am Neckar, bald gras ich am Rhein;  
Bald hab' ich ein Schätzel, bald bin ich allein!  
Was hilft mir das Grasen, wenn d' Sichel nicht schneid't!  
Was hilft mir ein Schätzel, wenn's bei mir nicht bleibt.

So soll ich denn grasen am Neckar, am Rhein,  
So werf ich mein goldenes Ringlein hinein.  
Es fließet im Neckar und fließet im Rhein,  
Soll schwimmen hinunter ins Meer tief hinein.

Und schwimmt es, das Ringlein, so frißt es ein Fisch!  
Das Fischlein tät kommen auf's König sein Tisch!  
Der König tät fragen, wem's Ringlein sollt sein?  
Da tät mein Schatz sagen: das Ringlein g'hört mein.

Mein Schätzlein tät springen bergauf und berglein,  
Tät mir wiedrum bringen das Goldringlein mein!  
Kannst grasen am Neckar, kannst grasen am Rhein,  
Wirf du mir nur immer dein Ringlein hinein!

Gustav Mahler

**Lob des hohen Verstandes**

aus: Des Knaben Wunderhorn (1892–98)

für Singstimme und Klavier

Text aus »Des Knaben Wunderhorn«

Einstmals in einem tiefen Tal  
Kukuk und Nachtigall  
Täten ein Wett' anschlagen:  
Zu singen um das Meisterstück,  
Gewinn' es Kunst, gewinn' es Glück:  
Dank soll er davon tragen.

Der Kukuk sprach: »So dir's gefällt,  
Hab' ich den Richter wählt«,  
Und tät gleich den Esel ernennen.  
»Denn weil er hat zwei Ohren groß,  
So kann er hören desto bos  
Und, was recht ist, kennen!«

Sie flogen vor den Richter bald.  
Wie dem die Sache ward erzählt,  
Schuf er, sie sollten singen.  
Die Nachtigall sang lieblich aus!  
Der Esel sprach: »Du machst mir's kraus!  
Du machst mir's kraus! I-ja! I-ja!  
Ich kann's in Kopf nicht bringen!«

Der Kukuk drauf fing an geschwind  
Sein Sang durch Terz und Quart und Quint.  
Dem Esel g'fiels, er sprach nur  
»Wart! Wart! Wart! Dein Urteil will ich sprechen,  
Wohl sungen hast du, Nachtigall!  
Aber Kukuk, singst gut Choral!

Und hältst den Takt fein innen!  
Das sprech' ich nach mein' hoh'n Verstand!  
Und kost' es gleich ein ganzes Land,  
So laß ich's dich gewinnen!«

Hans Gál

**Drei Prinzessinnen**

aus: Fünf Lieder für mittlere Stimme und Klavier op. 33 (1928)

Drei Prinzessinnen im Lande Sym  
Standen an dem weißen Rand des Meeres,  
Sahen aus nach einem flinken Fahrzeug,  
Das sie in die Ferne führen sollte,  
Zu den Ufern, wo die Freiheit wohnt.

Drei Prinzessinnen im Lande Sym  
Hoben ihre Hände zu den Göttern  
Und erlehten die Erfüllung ihrer  
Sehnsucht, – aber keine Götter hörten  
Auf das heiße, angsterfüllte Flehn.

Drei Prinzessinnen im Lande Sym  
Klagten durch die Tage, durch die Nächte,  
Aber niemand hörte ihren Jammer,  
Ihre Schönheit welkte wie die Blumen,  
Ihre Stimme losch als wie ein Licht.

Drei Prinzessinnen im Lande Sym  
Hocken alt und grau am Rand des Meeres,  
Ihre Lippen reden irre Worte,  
Ihre Hände spielen mit dem Sande,  
Und sie streun ihn in die Haare, glaubend,  
Daß es sommerliche Blumen sind ...

Hanns Eisler

**Ballade zum Paragraphen 218**

aus: Balladenbuch op. 18 (1929–31)

für Singstimme und Klavier

Text von Bertolt Brecht

Herr Doktor, die Periode ...  
Na freun Sie sich doch man  
Dass die Bevölkerungsquote  
Mal'n bißchen wachsen kann.  
Herr Doktor, ohne Wohnung ...  
Na, 'n Bett wern Sie wohl noch ham  
Da gönn' Sie sich 'n bisschen Schonung  
Und halten sich'n bisschen stramm.  
Da sind Sie mal 'ne nette kleine Mutter  
Und schaffen mal'n Stück Kanonenfutter  
Dazu ham Sie 'n Bauch, und das müssen Sie auch  
Und das wissen Sie auch  
Und jetzt keinen Stuss  
Und jetzt werden Sie Mutter und Schluss.

Herr Doktor, 'n Arbeitsloser  
Dass der nicht 'n Kind haben kann ...  
Na Frauchen, so was is'n bloßer  
Antrieb für Ihren Mann.  
Herr Doktor, bitte, ... Frau Renner  
Da kann ich Sie nicht verstehn  
Sehn Sie, Frauchen, der Staat braucht Männer  
Die an der Maschine stehn.  
Da sind Sie mal 'ne nette kleine Mutter  
Und schaffen noch'n Stück Kanonenfutter  
Dazu ham Sie 'n Bauch, und das müssen Sie auch  
Und das wissen Sie auch  
Und jetzt keinen Stuss  
Und jetzt werden Sie Mutter und Schluss.

Herr Doktor, wo soll ich denn liegen ...  
Frau Renner, quasseln Sie nicht  
Erst wollen Sie das Vergnügen  
Und dann wollen Sie nicht Ihre Pflicht.  
Und wenn wir mal was verbieten  
Dann wissen wir schon, was wir tun  
Und drum sei 'n Sie mal ganz zufrieden  
Und lassen Sie das mal unsere Sache sein, ja?  
Und nun  
Seien Sie mal 'ne nette kleine Mutter  
Und schaffen noch'n Stück Kanonenfutter  
Dazu ham Sie 'n Bauch, und das müssen Sie auch  
Und das wissen Sie auch  
Und jetzt keinen Stuss

Kurt Weill

**Moritat von Mackie Messer**

aus: Die Dreigroschenoper (1928)

Libretto von Bertolt Brecht und Elisabeth Hauptmann

Und der Haifisch, der hat Zähne  
Und der trägt er im Gesicht  
Und Macheath, der hat ein Messer  
Doch das Messer sieht man nicht.

An 'nem schönen blauen Sonntag  
Liegt ein toter Mann am Strand  
Und ein Mensch geht um die Ecke  
Den man Mackie Messer nennt.

Und Schmul Meier bleibt verschwunden  
Wie so mancher reiche Mann  
Und sein Geld hat Mackie Messer  
Dem man nichts beweisen kann.

Jenny Towler ward gefunden  
Mit 'nem Messer in der Brust  
Und am Kai geht Mackie Messer  
Der von allem nichts gewußt.

Und das große Feuer in Soho  
Sieben Kinder und ein Greis –  
In der Menge Mackie Messer, den  
Man nicht fragt und der nichts weiß.

Und die minderjährige Witwe  
Derer Namen jeder weiß  
Wachte auf und war geschändet –  
Mackie, welches war dein Preis?

Denn die einen sind im Dunkeln  
Und die andern sind im Licht  
Und man sieht die im Lichte  
Die im Dunkeln sieht man nicht.

Franz Liszt

**Die drei Zigeuner S 320 (1860)**

für Singstimme und Klavier

Text von Nikolaus Lenau

Drei Zigeuner fand ich einmal  
Liegen an einer Weide,  
Als mein Fuhrwerk mit müder Qual  
Schlich durch sandige Heide.

Hielt der eine für sich allein  
In den Händen die Fiedel,  
Spielt', umglüht vom Abendschein,  
Sich ein lustiges Liedel.

Hielt der zweite die Pfeif' im Mund,  
Blickte nach seinem Rauche,  
Froh, als ob er vom Erdenrund  
Nichts zum Glücke mehr brauche.

Und der dritte behaglich schlief,  
Und sein Zymbal am Baum hing;  
Über die Saiten der Windhauch lief,  
Über sein Herz ein Traum ging.

An den Kleidern trugen die drei  
Löcher und bunte Flicker;  
Aber sie boten trotzig frei  
Spott den Erdengeschicken.

Dreifach haben sie mir gezeigt,  
Wenn das Leben uns nachtete,  
Wie man's verschläft, verraucht, vergeigt,  
Und es dreifach verachtet.

Nach den Zigeunern lang' noch  
Mußt ich schau'n im Weiterfahren,  
Nach den Gesichtern dunkelbraun,  
Nach den schwarzlockigen Haaren.

## Auf der lyrischen Trittleiter!

Lieder komponieren kann fast jeder, der ein gewisses Talent besitzt. Aber große musikalische Erzählungen, die einen von der ersten Silbe bis zur letzten Note fesseln und dabei auch noch auf höchstem Niveau sinnliches Vergnügen garantieren – dafür braucht man schon etwas mehr als nur Geschick. Oder am besten gleich die Genialität eines **Franz Schubert!** Schließlich war er nicht nur in jungen Jahren längst ein Meister auf der gesungenen Kurzstrecke, auf dem Gebiet des Kunstlieds. Er besaß neben seiner musikalischen Palette bereits die dramaturgische Reife, um immerhin die 27-strophige Schiller-Ballade *Der Taucher* zu einem wahren Hörabenteuer mit geradezu opernhafte Zügen vertonen zu können. Auf fast eine halbe Stunde Spieldauer kommt diese Ballade. Was unter den zahllosen Balladen, die ab dem 18. Jahrhundert besonders der deutsch-österreichischen Komponistenphalanx aus der Feder gesprudelt sind, dann doch eine Ausnahme ist. So finden sich auch bei dem eifrigen Balladenschmied Schubert Vertonungen, die in nur wenigen Minuten packende Geschichten von verhängnisvollen Leidenschaften und außer Rand und Band geratenen Gefühlswelten erzählen. In letzte entführt auch Schuberts *Der Zwerg* nach einem Gedicht von Matthäus Kasimir von Collin. Da wird man Ohrenzeuge von einer tragischen Schiffsreise, auf der der liebeshulle Zwerg seine angebetete Königin aus Eifersucht ertränkt. Und um die Stimmung dieser Tragödie noch zu potenzieren, streute Schubert zwischendurch in die anspruchsvolle Klavierstimme gar Beethovens berühmtes Schicksalsmotiv ein!

Ein schauriges Ende hat bekanntlich ebenfalls das berühmte *Erlkönig*-Lied. Während die zweite Goethe-Vertonung des heutigen Programms – *Der König in Thule* – einen Schubert zeigt, der sich hier quasi in einen mittelalterlichen Barden verwandelt hat. Auch dieser Geniestreich gehörte übrigens zusammen mit dem *Erlkönig* zu einem Liederpaket, das Schubert 1816 dem Geheimrat zur Begutachtung und Würdigung nach Weimar geschickt hatte. Doch Goethe entpuppte sich als äußerst unhöflich. Ohne eine Zeile des Dankes ließ er die Lieder wieder zurückschicken.

Mit den drei Schubert-Liedern bewegt man sich bereits in einer bilderreichen, von realen bzw. phantastischen Geschehen und Geschichten erfüllten Sphäre, die typisch für die (musik-)poetische Gattung Ballade ist – und die von dem Literaturwissenschaftler Frank T. Zumbach einmal als »lyrische Trittleiter in eine Märchenwelt« bezeichnet wurde. Mit all ihren Themen, die von der Mythologie über christliche Heiligenlegenden und Ritterromane bis hin zu Naturschwärmereien reichen, wurde die Ballade so zum Ideal besonders für die romantischen Tonsetzer. Und bisweilen versuchten diese gar, die Grenzen der menschlichen Sprache zu überwinden. So schufen etwa Chopin und Brahms mit ihren Klavier-Balladen wahre Klang-Dramen ohne Worte.

Vom volksliedhaften Geist der Ballade sind auch zahllose **Schumann**-Lieder beseelt. Zu ihnen gehören die *Fünf Lieder* op. 40. Die Texte zu den ersten vier Liedern dieses im Juli 1840 komponierten Werks stammen vom dänischen Dichter Hans Christian Andersen. Dem von Adelbert von Chamisso übersetzten fünften Gedicht liegt hingegen ein neugriechischer Text eines unbekanntes Dichters zugrunde. Das frühlingshafte, friedvoll gestimmte *Märzveilchen*-Lied mag das kommende Liebesglück beschwören. Doch die letzte Zeile »und Gott sei gnädig dem jungen Mann« schürt schon wieder leichte Zweifel. Die nachfolgenden Lieder nehmen sodann immer tragischere, schicksalstrunkener Züge an. Und *Der Soldat* sowie *Der Spielmann* lassen schon von Ferne die gleichfalls schmerzvolle Liederwelt Gustav Mahlers erahnen. Im letzten Lied, in *Verratene Liebe* kommt es zwar zum ersehnten, wengleich heimlichen Kuss – doch die Sterne sind es, die dieses Geheimnis in alle Welt hinausposaunen werden.

Ähnlich wie Schubert sollte übrigens auch Schumann einmal die Ignoranz eines großen Dichters zu spüren bekommen. Als er nämlich Heine einige Vertonungen seiner Gedichte nach Paris schickte, wartete er vergeblich auf ein Dankeswort. Wenigstens nach dem einzigen persönlichen Treffen mit Heine zeigte sich Schumann von ihm angetan. Am 8. Mai 1828 war man sich in München begegnet, wo Heine als Redakteur der *Neuen Allgemeinen Politischen Annalen* arbeitete. Und Schumann erlebte nun einen »menschlichen« Dichter, um dessen Mund ein »ironisches

Lächeln« lag und dessen Gespräche »anziehend« waren. Für den Komponisten wurden Heines Gedichte zu einem wahren Inspirationsquell. Im Jahr des Aufeinandertreffens hatte er das *Buch der Lieder* gelesen. Und daraus vertonte Schumann in seinem Liederjahr 1840 sage und schreibe 40 Gedichte. Zu den ersten Liedkompositionen im Februar 1840 gehört neben dem *Liederkreis* op. 24 die dramatische Ballade *Belsatzar* op. 57, in der Heine die alttestamentarische Geschichte vom babylonischen König Belsazar und seiner schändlichen Vergnügungssucht erzählt. In der Sammlung *Romanzen und Balladen* op. 49 findet sich *Die beiden Grenadiere*. Und Heines darin anklingende Napoleon-Begeisterung spiegelt sich nicht nur in dem beherzten Marschthema, sondern auch in der triumphal zitierten Marseillaise wider. In der zweiten Sammlung von *Romanzen und Balladen* op. 53 gibt es dann eine Vertonung der *Lorelei*. Doch erstaunlicherweise wählte Schumann dafür nicht das berühmte Heine-Gedicht, sondern die Fassung von Wilhelmine Lorenz. Drei Jahre später zeigte dann Clara Schumann ihrem Gatten, wie herrlich man die Heinesche *Lorelei* vertonen kann.

»**Carl Loewe**, unser hervorragendster Balladenkomponist, der auch wohl der produktivste in diesem Genre geblieben ist, war längere Zeit hindurch völlig aus dem Gedächtnis des großen Publikums entschwunden, obgleich seine Bedeutung von kaum einem tonangebenden Musikverständigen bestritten wird. Erst in neuerer Zeit wird Loewe wieder der Vergessenheit entzogen und ans Tageslicht gefördert.« Mit diesen Zeilen kündigte 1894 der Musikwissenschaftler Walther Wossidlo mit seinem Buch *Carl Loewe als Balladenkomponist* eine Renaissance des Schubert-Zeitgenossen an. Und den Lesern gab Wossidlo noch folgenden Hinweis mit auf den Weg: »Lernet ihn kennen, so lernt ihr ihn lieben.« Nun gut. Heute hat Loewe im Liedrepertoire seinen festen Platz. Aber von seinen rund 600 Liedern und Balladen ist tatsächlich nur ein kleiner Teil wirklich bekannt. Dazu gehört seine Fontane-Vertonung *Tom der Reimer*, die eine wahrlich gelungene Märchenballade ist. Das 1867 veröffentlichte Werk gehört zu Loewes letzten Balladen überhaupt und entführt den Hörer nach Schottland, wo der Titelheld Tom auf die traumhaft schöne Elfenkönigin trifft.

Mit *Die Nonne* begegnet man der gleichermaßen produktiven Liedkomponistin **Fanny Mendelssohn Bartholdy** (später Fanny Hensel). Die Schwester von Felix Mendelssohn Bartholdy hat über 200 Lieder hinterlassen und wurde damit zu einer der führenden Komponistinnen der damals berühmten Berliner Liederschule. *Die Nonne* (Text: Ludwig Uhland) schrieb sie 1822 im Alter von 17 Jahren.

In Berlin hielt sich auch der russische Komponist **Anton Rubinstein** immer wieder auf. Und seine Offenheit gegenüber westlichen Musiksprachen sollte später auch auf seinen Schüler Peter Tschaikowsky abfärben. Obwohl Rubinstein zu Lebzeiten vor allem als Klaviervirtuose für Furore sorgte, blieb ihm noch ausreichend Zeit für ein beachtliches, facettenreiches Schaffen. Dazu gehören Liedersammlungen, in denen sich russische Texte im slawischen Tonfall finden. Eher der deutschen Romantik verpflichtet sind dagegen seine (deutschsprachigen) Heine-Vertonungen op. 32, aus denen jetzt *Der Asra* sowie »*Es war einmal ein König*« zu hören sind.

Wie Schumann fühlte sich **Gustav Mahler** stets magisch angezogen von all den volksliednahen und romantisch übersteigerten Texten, die sich um Liebesglück und -trauer, um Naturerlebnis, Todesfurcht und Sehnsucht drehen. Und beide fanden nicht zuletzt viele ihrer Stoffe und Themen in jener legendären Liederanthologie, die Clemens Brentano und Achim von Arnim zwischen 1805 und 1808 unter dem Titel *Des Knaben Wunderhorn* veröffentlicht hatten. Seine insgesamt 24 Wunderhornlieder schrieb Mahler zwischen 1888 und 1900. Dabei versuchte er stets, das in den Texten steckende, elementare Leben mit all seinen Licht- und Schattenseiten direkt, mit bisweilen aller Schärfe und Härte einzufangen. Schließlich waren für ihn die *Wunderhorn*-Texte grundsätzlich »mehr Natur und Leben« denn »Kunst«. Wenig verwunderlich ist es daher, dass Mahler auf eine geradezu anti-romantische Tonsprache setzte, um über die von ihm stark bearbeiteten Dichtungen sein eigenes Dasein, seine innersten Empfindungen zum Ausdruck bringen.

Von dem eher in Vergessenheit geratenen Österreicher **Hans Gál**, der 1938 nach England emigrieren musste, folgt sodann das

Lied *Drei Prinzessinnen*, das auf Hans Bethges deutschsprachiger Neudichtung eines chinesischen Gedichts basiert. Mit seiner Gedichtband *Die chinesische Flöte* gelang Bethge übrigens nicht nur ein finanzieller Erfolg. Auch künstlerisch waren seine fernöstlichen Märchenwelten äußerst gefragt. So vertonten u. a. Richard Strauss, Arnold Schönberg, Hanns Eisler und Ernst Krenek seine Verse – und nicht zu vergessen Gustav Mahler, der sieben »chinesische« Bethge-Gedichte für sein *Lied von der Erde* auswählte.

Wie schnell man auf der Trittleiter, die einen in märchenhafte Balladenwelt führt, aber auch stolpern, runterplumpsen und auf dem harten Boden der Wirklichkeit landen kann, zeigte **Hanns Eisler** mit seiner *Ballade zum Paragraphen 218*. In dem vertonten Brecht-Gedicht wohnt man einem Gespräch zwischen einem ziemlich ignoranten Arzt und einer völlig mittellosen, schwangeren Frau bei. Und was rät jetzt der Herr Doktor seiner verzweifelten Patientin? »Da sind Sie mal 'ne nette kleine Mutter / Und schaffen mal'n Stück Kanonenfutter. Dazu ham Sie 'n Bauch, und das müssen Sie auch.« Brecht positionierte sich in den 1920er Jahren im Kampf um die ersatzlose Streichung des Abtreibungs-Paragraphen § 218. Angesichts der wirtschaftlichen Not der Bevölkerung war die Zahl der mit auch mit Zuchthaus bestrafte Abtreibungen geradezu explodiert.

Bildeten Eisler und Brecht ein äußerst produktives Team (Eisler hat über 100 Gedichte von ihm vertont), galt das selbstverständlich auch für Brecht und **Kurt Weill**. Und nicht zuletzt mit ihrer *Dreigroschenoper* haben sie Musik- und Ohrwurmgeschichte geschrieben. Kaum war sie am 31. August 1928 im Berliner Theater am Schiffbauerdamm uraufgeführt worden, wurden Songs wie die *Moritat von Mackie Messer* prompt auf den Straßen nachgepfiffen. Und unter dem englischen Titel *Mack the Knife* ist diese Schauerballade über den mordenden Mackie ein wahrer Jazz-Schlager geworden – auch dank solcher Legenden wie Frank Sinatra und Ella Fitzgerald.

Aus den dunklen Großstadtstraßen führt der Weg schließlich in die freie Natur. Und hier begegnet man drei Zigeunern, die an einem Wegesrand dem Müßiggang nachgehen. 1860 vertonte **Franz Liszt** Nikolaus Lenaus Ballade *Die drei Zigeuner* mit

allerlei Tziganismen. Der geigende Zigeuner spielt einen ausgelassenen Czsardas. Das Klavier malt beim rauchenden Zigeuner kleinen Wölkchen in die Luft. Und beim schlafenden Zigeuner scheint ein Windhauch zart über ein Zymbal zu wehen. So tiefenentspannt kann das Balladenleben eben auch sein.

*Guido Fischer*

## Benjamin Appl

Der Bariton Benjamin Appl wurde in Regensburg geboren. Von den Regensburger Domspatzen ging es zur Ausbildung an die Hochschule für Musik und Theater in München und an die Guildhall School of Music and Drama in London. Heute gehört Appl zu den wichtigsten internationalen Botschaftern für die Kunstform des Liedes. Er feiert Erfolge in den Konzerthäusern und auf Festivals in Europa, Nord- und Südamerika, Australien und Asien. Wesentlich beeinflusst wurde er von Dietrich Fischer-Dieskau, dessen letzter Schüler er war. Prägend ist zudem die mehrjährige intensive Arbeit mit dem Komponisten György Kurtág. Besonders wichtig sind ihm auch die vielen Veranstaltungen mit Éva Puztai-Fahidi gegen das Vergessen der Shoa. Partner am Flügel sind unter anderem Graham Johnson, Kristian Bezuidenhout, James Baillieu und Kit Armstrong. Aktuell arbeitet er mit Alice Sara Ott, mit Lucas und Arthur Jussen, Thomas Dunford (Laute) sowie Martynas Levickis (Akkordeon) zusammen. Neben dem gängigen Lied-Repertoire entwickelt Appl immer wieder auch besondere Programmkonzepte. Seine umfangreiche, mehrfach preisgekrönte Diskografie umfasst neben zahlreichen Rundfunkmitschnitten vielfältige Lied-Aufnahmen. Seine Interpretation von Schuberts *Winterreise* verlegte er 2022 in die Schweizer Alpen, was von der BBC und dem Schweizer Nationalfernsehen als monumentales Filmprojekt begleitet und gesendet wurde. Auch als Konzertsolist und Opernsänger tritt Appl regelmäßig auf. Zudem unterrichtet er seit 2016 als Professor für deutsches Lied an der Guildhall School of Music and Drama in London.

In der Kölner Philharmonie war Benjamin Appl zuletzt im März 2022 zu hören.





## Kit Armstrong

Der US-amerikanische Pianist und Komponist Kit Armstrong wurde in Los Angeles geboren. Mit acht Jahren gab er sein Konzertdebüt, mit zehn präsentierte er in David Lettermans Late Show seine erste Komposition. Auf vielen Gebieten versiert und universell ausgebildet steht für ihn die Musik in enger Beziehung zu anderen Künsten, den Naturwissenschaften und der Mathe-

matik. Unter anderem studierte er Klavier bei Claude Frank und Eleanor Sokoloff am Curtis Institute of Music sowie Mathematik und Chemie an der University of Pennsylvania. Armstrongs Repertoire reicht vom 16. bis ins 21. Jahrhundert, was er jüngst in seinem Aufsehen erregenden, mehrteiligen Zyklus »500 Jahre Klaviermusik« mit Aufführungen beim Klavier-Festival Ruhr oder dem Tokyo Spring Festival unter Beweis stellte. Als Konzertsolist arbeitete er mit vielen bedeutenden Dirigenten und Orchestern zusammen und als leidenschaftlicher Kammermusiker mit vielen Größen der Klassikszene, darunter Marina Viotti, Christiane Karg, Benjamin Appl, Renaud Capuçon, das Armida Quartett sowie das Schumann Quartett. Armstrong hat Werke verschiedenster Gattungen komponiert. Zu Auftraggebern gehören unter anderem das Gewandhaus Leipzig und das Musikkollegium Winterthur. 2012 erwarb er eine Kirche im französischen Hirson, die er zu einem sozio-kulturellen Zentrum ausgebaut hat. Sein Konzertjahr 2024 wird unter dem Motto »Expedition Mozart« stehen. Er gastiert dann mit einem neu gegründeten Ensemble in der Luxemburger Philharmonie, dem Wiener Konzerthaus, der Kölner Philharmonie am 26. Mai 2024 um 16 Uhr, beim Klavierfestival Ruhr und dem Mozartfest Würzburg.

Bei uns war Kit Armstrong zuletzt im September 2021 zu Gast.



**C. BECHSTEIN**

*Centrum Köln*



Foto: Nada Navae / C. Bechstein

Lassen Sie sich von Kit Armstrong  
am C. Bechstein Concert D-282 Flügel  
begeistern. Diesen einzigartigen  
Bechstein-Klang können Sie auch im  
C. Bechstein Centrum Köln erleben.

C. Bechstein Centrum Köln GmbH

Glockengasse 6 «Opern Passagen» · D-50667 Köln · +49 (0)221 987 428 110  
koeln@bechstein.de · www.bechstein-koeln.de

## Oktober

DI  
31  
20:00

**Salvador Sobral** *vocals, piano, composition*

**Max Agnas** *piano*

**André Santos** *guitars*

**André Rosinha** *double bass*

**Joel Silva** *drums, percussion*

Timbre

Salvador Sobrals Karriere ist an Dramatik wohl kaum zu überbieten. Der portugiesische Sänger und Pianist musste sich 2017 aufgrund akuter gesundheitlicher Probleme mitten in den Proben zum Finale des Eurovision Song Contest von der Bühne verabschieden und seine Schwester singen lassen. Am Ende trat er doch wieder selbst ans Mikrofon – und gewann! Dass Chet Baker mit seinem zarten brüchigen Timbre in der Stimme zu den frühen Vorbildern von Salvador Sobral zählt, ist unverkennbar. Auch sonst gibt es Berührungspunkte: Wie einst der legendäre Trompeter kann auch der junge Sänger und Pianist aus Lissabon bei der Gestaltung seines Repertoires auf Lebenserfahrungen mit Höhen und Tiefen zurückgreifen. Das ungeheure Glück, nach erfolgreicher Herztransplantation vor sieben Jahren nach wie vor wirken zu können, teilt sich in jedem seiner Lieder mit.

---

## November

SO  
05  
16:00

**Ensemble Resonanz**

**Tabea Zimmermann** *Viola und Leitung*

**Franz Schubert**

Ouvertüre c-Moll D 8

für zwei Violinen, zwei Violen und Violoncello

**Paul Hindemith**

Trauermusik

für Streichorchester mit Viola solo

**Grażyna Bacewicz**

Divertimento

**George Enescu**

Oktett C-Dur op. 7

in der Fassung für Streichorchester

Tabea Zimmermann ist so etwas wie die Göttin der Bratsche. Nach über 30 Jahren Bühnenerfahrung musiziert sie voller Frische und Vitalität. Sie schlägt Brücken von Schubert ins 20. Jahrhundert. »Es geht im Konzert darum, Zeit zu schenken und nicht wegzunehmen«, sagt Tabea Zimmermann. »Ich habe den Wunsch, die Zeit anzuhalten, in den Klang verlagert. Ich finde, das Konzert ist der ideale Ort dafür.«

---

MO  
06  
20:00

**Alexandre Kantorow** *Klavier*

**Béla Bartók**

Rhapsody für Klavier op. 1

**Franz Liszt**

Chasse neige S 139,12

Vallée d'Obermann

(nach Senancour) S 160,6

**Gabriel Fauré**

Nocturne Nr. 6 Des-Dur op. 63

**Johannes Brahms**

Sonate für Klavier Nr. 1 C-Dur op. 1

**Johann Sebastian Bach**

Chaconne aus der Partita für

Violine solo Nr. 2 d-Moll BWV 1004

in einer Transkription von Johannes  
Brahms

Er ist ein »Meister der Klarheit« und noch viel mehr: Poet und Virtuose zugleich. Nun kehrt der französische Pianist Alexandre Kantorow in die Kölner Philharmonie zurück – mit einem Programm, das Seltenheitswert besitzt und es in sich hat. Der infernalische Tanz aus einer Ballettmusik und daneben eine sanfte Nocturne, die in einem Pariser Salon gespielt werden könnte. Ein Satz aus einem der kompliziertesten Etüdenwerke der Musikgeschichte sowie eine nur wenig bekannte Rhapsody des bekanntesten ungarischen Komponisten – dazu ein frühes Meisterwerk von Johannes Brahms, das kaum im Konzertsaal zu erleben ist: Alexandre Kantorow, 2019 Gewinner beim berühmten Tschaikowsky-Wettbewerb in Moskau, hat für seinen Kölner Auftritt ein außergewöhnliches Programm kuratiert.

19:00 Einführung in das Konzert  
durch Christoph Vratz

---

DI  
21  
20:00

**Jakub Józef Orliński** *Countertenor*

**Il Pomo d'Oro**

»Beyond«

Werke von **Claudio Monteverdi, Biagio Marini, Giulio Caccini, Girolamo Alissandro Frescobaldi, Johann Caspar Kerll, Barbara Strozzi, Francesco Cavalli, Carlo Pallavicino, Giovanni Cesare Netti, Antonio Sartorio, Adam Jarzębski** und **Sebastiano Moratelli**

Jakub Orliński ist Model, Akrobat, Social-Media-Star, preisgekrönter Breakdancer – und ein begnadeter Countertenor. Die agilen Musiker des international besetzten Originalklang-Ensembles Il Pomo d'Oro präsentieren mit ihm Juwelen unter den Arien des italienischen Frühbarocks. Er stammt aus Warschau, studierte an der Juilliard School in New York und gewann 2016 den Gesangswettbewerb der Metropolitan Opera: Jakub Orliński zieht junge Leute in Scharen in die Konzert- und Opernhäuser und hat eine beeindruckende Zahl an Followers auf YouTube. »Es ist mir wichtig, meine Passion für Musik mit dem Publikum zu teilen«, sagt Jakub Orliński. Mit den Musikern des Ensembles Il Pomo d'Oro verbindet ihn eine regelmäßige Zusammenarbeit – und die Leidenschaft für Musik.

---

DO  
30  
20:00

**Ludwig Mittelhammer** *Bariton*  
**Christoph Schoener** *Orgel*

Orgel Plus ... Bariton

**Johann Sebastian Bach**  
Chromatische Fantasie und Fuge d-Moll  
BWV 903  
für Klavier

Tocatta D-Dur BWV 912

**Gabriel Fauré**  
En Sourdine op. 58,2

Après un rêve op. 7, 1  
für Singstimme und Klavier

Lydia

Au bord de l'eau op. 8,1  
für Singstimme und Klavier.  
Text von Sully Prudhomme

Prison op. 83,1  
für Singstimme und Klavier.  
Text von Paul Verlaine

Nell op. 18, 1  
für Singstimme und Klavier.  
Text von Leconte de Lisle

**Antonín Dvořák**  
Biblické písně (Biblische Lieder) op. 99  
B 185  
in einer Fassung für Singstimme und  
Orgel

Schon bei den Bachs daheim war es gute Tradition, nur mit Gesang und Orgel Leben und Glauben ein Ständchen zu bringen. Bariton Ludwig Mittelhammer feiert diese intime Form der Hausmusik jetzt mit dem Organisten Christoph Schoener. Ludwig Mittelhammer, seines Zeichens Shootingstar in der Bariton-Klasse, ist nicht nur auf der Opernbühne ein Erlebnis. Auch das Kunstlied passt ideal zu seinem lyrischen Timbre. Mit dem Hamburger Orgel-Granden Christoph Schoener spannt Mittelhammer den Bogen von handverlesenen, anmutigen »Mélodies« von Gabriel Fauré hin zu Antonín Dvořáks Vertonungen von Psalmentexten, die nicht nur den Gipfel seines Liedschaffens markieren.

---

## Dezember

FR  
01  
19:00

**Madison Nonoa** *Sopran*  
**Hugh Cutting** *Countertenor*  
**Guy Cutting** *Tenor*  
**Florian Störtz** *Bariton*

**Choir of the Age of Enlightenment**

**Orchestra of the Age of Enlightenment**  
**Masaaki Suzuki** *Dirigent*

**Johann Sebastian Bach**  
Weihnachtsoratorium BWV 248  
Kantaten I – VI

Es gehört zu Weihnachten wie Christstollen und der Weihnachtsbaum: Johann Sebastian Bachs »Weihnachtsoratorium«. Mit Masaaki Suzuki steht dabei einer der profiliertesten Bach-Dirigenten unserer Tage am Pult, der für seine zahlreichen Bach-Aufnahmen mit Preisen geradezu überhäuft wurde. Die Einspielung der Bach-Kantaten – unglaubliche 55 CDs, entstanden in einem Zeitraum von fast 20 Jahren – gilt als eine der Referenzaufnahmen. Und auch mit Bachs Messen, Passionen und Oratorien hat sich der japanische Dirigent, ein Bach-Besessener im allerbesten Wortsinne, intensiv auseinandergesetzt. Gleich zu Beginn des »Weihnachtsoratoriums« sorgen die sprichwörtlichen Pauken und Trompeten für reichlich Festtagsstimmung, und auch danach wird die Weihnachtsgeschichte mit mitreißenden Chören und trompetengekrönten Arien erzählt. Anna Dennis musste ihre Teilnahme an der Tournee des Orchestra of the Age of Enlightenment aus persönlichen Gründen absagen. Wir danken Madison Nonoa für die Übernahme der Sopran-Partie.

---

# IHR NÄCHSTES ABONNEMENT-KONZERT

MO  
20

November  
20:00

**Michael Nagy** *Bariton*  
**Gerold Huber** *Klavier*

**Ludwig van Beethoven**

An die Hoffnung op. 32  
für Singstimme und Klavier

So oder so WoO 148  
für Singstimme und Klavier

Wonne der Wehmut op. 83,1  
aus: Drei Lieder op. 83  
für Singstimme und Klavier

**Hèctor Parra**

Wanderwelle

Fassung für Bariton und Klavier.

Text von Klaus Händl

*Kommissionsauftrag der Kölner  
Philharmonie (KölnMusik) für das »non  
bthvn projekt« 2020 und L'Auditori  
Barcelona*

**Othmar Schoeck**

2 Wanderlieder von Eichendorff op. 12  
für Singstimme und Klavier

Winternacht

Im Wandern

Ergebung

Nachklang

aus: 12 Eichendorff-Lieder op. 30  
für Singstimme und Klavier

**Hugo Wolf**

Auf einer Wanderung

Fußreise

Der Genesende an die Hoffnung

aus: Gedichte von Eduard Mörike  
für Singstimme und Klavier

Seine Liedinterpretationen zählen zu den intensivsten dieser hohen Kunst. Dabei sucht Michael Nagy stets nach dem Außerordentlichen. Und wenn sein Klavierpartner Gerold Huber heißt, ist das Glück perfekt: Ein Dream-Team für musikalische Expeditionen! Im Zentrum dieses besonderen Abends steht eine Auseinandersetzung mit Ludwig van Beethoven. Aus dessen Konversationsheften stammen die Textzeilen zu Hèctor Parras Komposition »Wanderwelle«. Dieses expressive Werk (mit Diabelli-Variationen-Bezug) erklang als Auftragswerk der Kölner Philharmonie bereits vor einem Jahr mit großem Orchester. Nun erkunden Michael Nagy und Gerold Huber die Klavierfassung dieser Hommage und verknüpfen sie mit Liedern von Beethoven selbst, Hugo Wolf sowie Othmar Schoeck.

**Abo** Lied

---



Foto: DESIGNECOLOGIST

# PODCAST

## der Kölner Philharmonie

Ob in Gesprächen oder Werkeinführungen:

Der Podcast der Kölner Philharmonie informiert unterhaltsam.

Christoph Vratz stellt Werke und deren Einspielungen vor und lädt zum Vertiefen ins Programm ein. In den Interviews von Katherina Knees zeigen sich Musikerinnen und Musiker vor ihrem Konzert von ihrer persönlichen Seite und auch andere spannende Gäste aus dem Konzertkosmos kommen zu Wort. Der Podcast der Kölner Philharmonie wird ergänzt durch »Des Pudels Kern«, eine Gesprächsreihe von Elisa Erkelenz und David-Maria Gramse rund um klassische Musik, Pop, Philosophie, Kunst und Wissenschaft.



**Philharmonie-Hotline 0221 280 280**

**koelner-philharmonie.de**

Informationen & Tickets zu allen Konzerten  
in der Kölner Philharmonie!



Kulturpartner der Kölner Philharmonie

**Herausgeber:** KölnMusik GmbH  
Louwrens Langevoort  
Intendant der Kölner Philharmonie  
und Geschäftsführer der  
KölnMusik GmbH  
Postfach 102163, 50461 Köln  
koelner-philharmonie.de

**Redaktion:** Sebastian Loelgen  
**Corporate Design:** hauser lacour  
kommunikationsgestaltung GmbH  
**Textnachweis:** Der Text von Guido Fischer  
ist ein Originalbeitrag für die KölnMusik.  
Ballade zu Paragraph 218, aus: Bertolt  
Brecht, Werke. Große kommentierte  
Berliner und Frankfurter Ausgabe, Band  
14: Gedichte 4 © Bertolt-Brecht-Erben /  
Suhrkamp Verlag 1993  
**Fotonachweis:** Benjamin Appl © Uwe  
Arens ; Kit Armstrong © Jean-François  
Mousseau

**Gesamtherstellung:**   
adHOC Printproduktion GmbH